

Ein weiterer, erfreulich umfangreicher und präziser Teil beschäftigt sich mit den kirchlichen Gebäuden und ihrer Ausstattung im Wandel der Zeit (Oskar Brocke). Es ist nicht über kunsthistorisch herausragende Dinge zu berichten. Aber Kriegs- und andere Zerstörungen, Wiederherstellungsarbeiten und Erweiterungsbauten sagen viel über das Leben der Gemeinde aus, erst recht die Phase der emporenreichen Predigtkirche und das Ausräumen derselben, das 1958/59 im Vollgefühl, daß man sich Neues leisten könne, erfolgte und das einen sehr nüchternen Raum als Ergebnis hatte. Es wird einerseits um Verständnis für die damaligen Maßnahmen geworben, andererseits auch für eine Neugestaltung, die wieder mehr Wärme in den Raum bringen könnte.

In der wachsenden Zahl kirchlicher Gebäude und den zunehmenden Pfarrstellen spiegelt sich, wie in den letzten Jahrhunderten die Gohfelder Kirche „Töchter“ und „Geschwister“ bekommen hat (so S. 118), weil durch natürliches Bevölkerungswachstum und den Bau der Köln-Mindener-Bahn die Zahl der Gemeindeglieder stark anwuchs. Zu diesen Vorgängen hätte man sich eine Karte gewünscht.

Die Ausweitung der kirchlichen Arbeit, die sich gezielt auf verschiedene Gruppen richtet und sich auf einen breiten Mitarbeiterkreis stützt, geschieht offenbar mit großem Ernst in der Sache, jedoch in möglichst lockeren Formen. Das zeigt der Bildanhang am Schluß (Günter Potthast), auch ein Foto der „Mannschaft von Pastoren“, verbunden „zu einer guten geistlichen und menschlichen Gemeinschaft“ (Zitate S. 47).

Die Autoren von Text- und Bildteil haben eine instruktive historische Arbeit geliefert und zugleich ein Zeitdokument. Beides ist wichtig für die betreffenden Kirchengemeinden und darüber hinaus.

Gertrud Angermann

*Wolfgang Werbeck, Acht Vorträge über die Geschichte des Kirchenkreises Bochum* (Veröffentlichungen des Synodalarchivs Bochum, Heft 1), maschinenschriftlich, Bochum 1990, 123 S.

In diesen Vorträgen wird die gesamte Kirchengeschichte des Bochumer Raums von der Christianisierung bis etwa 1960 zum Teil gerafft, zum Teil ausführlich vorgestellt. Der Bochumer Altsuperintendent behandelt den Stoff mit innerer Sicherheit und ehrlichem Urteil. Mit diesem Sammelband steht eine vielfältig zu nutzende Quelle bereit. Bei der Fülle des Stoffes muß die Besprechung von Einzelheiten hier unterbleiben. Die Vorträge wollen örtliche Kirchengeschichte vermitteln und werden dies auch tun vor einem „lesenden“ Publikum. Die Schwerpunkte liegen bei der Reformation, der kirchlichen Arbeit und Organisation in der Zeit der Industrialisierung, in den kirchlichen und kirchenpolitischen Verhältnissen des 20. Jahrhunderts und dem äußeren und inneren kirchlichen Wiederaufbau nach 1945. Es gelingt dem Verfasser, gleich welche der Zeitläufte er behandelt, die jeweiligen unterschiedlichen Entwicklungslinien auf den Punkt zu bringen. Die Darstellung ist ungemein ansprechend.

Die Vorträge sind zumeist auf den geselligen Abenden des Kirchenkreises vor Synodalen und Ausschußmitgliedern gehalten worden. Dieses Bochumer Beispiel sollte im Raum der Landeskirche Schule machen.

Friedrich Wilhelm Bauks

*Kaspar Elm, Mittelalterliches Ordensleben in Westfalen und am Niederrhein (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Band 27), Bonifatius-Verlag, Paderborn 1989, 258 S., mit einigen Abbildungen.*

Der bedeutende und anerkannte Forscher auf dem Gebiet der mittelalterlichen Ordensgeschichte faßt in dem vorliegenden Band zwölf nicht leicht zugängliche Arbeiten zusammen. Aus der Fülle des vorgelegten Stoffes seien hier Ausführungen zur Auseinandersetzung von Klöstern mit der lutherischen Reformation herausgegriffen. Sie betreffen den theologischen Hintergrund in der Lippstädter und Herforder Reformation, in der sehr früh Augustinermönche hervortraten. Elm sieht bei ihnen nicht Anpassung an Zeitströmungen, wie z. B. den Humanismus, sondern Festhalten an Traditionen, die auf dem Papsttum gründen und gegen Übernahme kirchlicher Herrschaft durch die Landesherren stehen (S. 140f). Ebenso wird den Spuren der Reformation in den Kreuzherrenklöstern Herford und Osterberg (Grafschaft Tecklenburg) nachgegangen (S. 228f. u. 246). Auch für Zisterzienser(innen)-Klöster wie Fröndenberg und Kentrop (bei Hamm) sind solche Zusammenhänge aufgezeigt (S. 69 u. 90). Eine längere Darstellung erfährt das „Mendikantenstudium, Laienbildung und Klerikerschulung im spätmittelalterlichen Westfalen“. Dieser Aufsatz (S. 209–213) führt dicht an die frühe Reformationszeit heran und gibt Auskunft über die respektablen Studienmöglichkeiten jener Zeit.

Auch die westfälische Reformationsforschung wird den Inhalt des Buches aufzunehmen und mit der vorliegenden reformationsgeschichtlichen Literatur kritisch zu vergleichen haben.

Friedrich Wilhelm Bauks

*Hans Jürgen Brandt/Karl Hengst, Victrix Mindensis Ecclesia, Die Mindener Bischöfe und Prälaten des Hohen Domes, Bonifatius-Verlag, Paderborn 1990, 128 S., mit vielen Abbildungen.*

Das frühere Bistum Minden hat in den letzten Jahrzehnten die Historiker nicht dazu gelockt, eine Darstellung wenigstens der Bischöfe zu geben. Mindener Bischofsgeschichte spielte offensichtlich kaum noch eine Rolle, obwohl bis in die erste Hälfte unseres Jahrhunderts eine Reihe von geschichtlichen Teildarstellungen erschienen ist. Die vorliegende Arbeit faßt auf engem Raum die Ergebnisse der bisherigen Forschung gut zusammen.

Der Friedensschluß von 1648 löste das Bistum auf, obwohl es päpstlicherseits nie aufgegeben worden ist. Nur das Domkapitel mit 18 Kanonikaten, davon sieben für evangelische Domherren, bestand noch bis 1810 fort. Der letzte Domdechant war der Vater des späteren westfälischen Oberpräsidenten v. Vincke. Zu den